



Die Sonntagspredigt

Diakon Wolfgang Griesebner

Diakon von St. Nikolaus und St. Leonhard im Großsölketal

24. Dezember 2011 – Heilig Abend – Geburt Jesu Christi

Was soll aus IHM werden?

Lesungen: Jes 9,1-6 / Tit 2,1-11-14 / Lk 2,1-14

Gott ist da – Was soll auch IHM werden?

Die Stunde der Geburt! Nach der Zeit der Schwangerschaft! Endlich! Er ist da! Sie ist da! Ein Mensch hat das Licht der Welt erblickt! Ein Wunder! Ein Wunschkind! Meine, deine Zukunft wurde geboren! So geht es glücklichen Eltern. Frischgebackenen Müttern, nach einer mehr oder minder komplikationslosen Schwangerschaft und Vätern die das Werden des Kindes im Mutterleib von außen mitgelebt haben. Beide wenn sie den Tag der Geburt voll Sehnsucht herbeisehnten. Das ist der Idealfall!

Nach den Schilderungen der Weihnachtslesungen dürfen wir davon ausgehen, dass es auch bei Maria und Josef so war. Obwohl es herausfordernde Begleitumstände gab, das Leben Jesu schon vor der Geburt bedroht war. Aber da reifte Gott selbst als Mensch heran und Maria konnte JA sagen. Etwas Größeres konnte es nicht geben.

Nun sind wir heute wieder einmal da, um in Erinnerung dieses besonderen Ereignisses vor über 2000 Jahren "Weihnachten" zu feiern. Damit der geweihte Tag, die geweihte Nacht in unseren Herzen, Fühlen und Denken gegenwärtig bleibt. Und heute sind es viele, die das tun! Wer ein Kind bereits unmittelbar bei seiner Geburt oder nach der Geburt sehen möchte, der hat bereits an der Schwangerschaft Anteil genommen. Der ist den Weg der Sehnsucht bereits mitgegangen.

Freude und Angst

Wie haben doch die Menschen damals einen Messias erhofft. Einen, der das drückende Joch zerbricht, das Tragholz auf ihrer Schulter, den Stock des Treibers, jegliche Gewalt. Das unterdrückte Volk, im Evangelium werden sie uns

als Hirten geschildert, eilen voll Freude hin, um das Wunder zu sehen. Auf der anderen Seite gab es Angst, Gleichgültigkeit, Unglauben. Angst der Mächtigen, ihren Einfluss zu verlieren. Gleichgültigkeit der Satten, die meinten alles zu haben und die nichts mehr überraschen konnte, Unglauben der Misstrauischen, die immer schon vorher Beweise oder Bestätigungen wollten.

Wie aktuell! Ein aktuelles Beispiel für die Angst der Mächtigen ist für mich das Bettelverbot! Warum müssen die Armen weg, warum werden sie kriminalisiert! Sind sie eine echte Bedrohung für die Wirtschaft, für jene die an den Hebeln der Macht sitzen? Wenn nicht, warum tun sie das? Vielleicht ist es die ähnliche Angst, wie sie damals vor dem kleinen Gotteskind herrschte. Die Angst vor dem schlechten Gewissen, wenn er so einen Armen sieht. Das Gewissen, das jeden beschleichen müsste, der ein eigenes Dach über dem Kopf hat und über die Massen zu essen und zu trinken hat.

Pfarrer Bucher hat bei einer Diskussion zu den Menschenrechten (sinngemäß) gesagt: Wer es notwendig hat, diese armen Menschen zu kriminalisieren, der braucht auch nicht Weihnachten zu feiern. Wurde Jesus damals von gewissen Kreisen nicht kriminalisiert? Es besteht und bestand für uns Menschen immer die Gefahr maßlos, gleichgültig und misstrauisch Gott und den Menschen gegenüber zu werden.

Geburt Gottes in uns

Dagegen gibt es ein einziges wirksames Mittel und das ist die Geburt Gottes in jedem einzelnen von uns.

Es gibt den Ausspruch des deutschen Lyrikers und Theologen Angelus Silesius *“Und wäre Christus tausendmal zu Betlehem geboren, doch nicht in dir, du wärest verloren.”* Es war vielleicht damals mehr in Richtung Ewigkeit gemeint, aber wenn wir den Menschen der Moderne im Überfluss des Konsums betrachten, fühlt er sich nicht manchmal schon zu Lebzeiten verloren? Könnte es sein, dass die Existenz Gottes, das Wunderbare an jedem Einzelnen durch Angst, Gleichgültigkeit, Misstrauen verschüttet ist. Das Weihnachten zu einem Fest mit äußerlichem Charakter geworden ist, mit einem reinem Erinnerungswert an die Begebenheit einer lang vergangenen Zeit.

Schwangergehen

Ich habe anfangs erwähnt, dass der Sinn des Festes Weihnachten mit Vergegenwärtigung zu tun hat. Und zwar mit der Vergegenwärtigung der Existenz Gottes in uns. Es ist für mich unumstritten, dass er in uns geboren werden will. Jeder und jedem ist die Fruchtbarkeit geschenkt. Die Frage ist lediglich, sagen wir JA zur Befruchtung oder tendieren wir eher zu Verhütung. Denn bereits ein schwanger gehen mit Gott verändert unser Leben. Wir

beginnen Dinge Schritt für Schritt aus seiner Sicht zu betrachten. Wie werdende Mütter, die einen neuen Zugang zum Leben bekommen. Sich vermehrt mit Fragen beschäftigen: Was braucht ein Mensch zum Leben? Wie lebt man sinnvoller? Wie kann man Leben schützen und bewahren? Wie machen das Frauen in gleichen Situationen? Wenn uns im Zusammenhang mit armen Menschen Gedanken beschäftigen wie: Warum geht es mir so gut und ihm so schlecht? Warum bin ich im reichen und friedlichen Land Österreich geboren und er im Kriegsgebiet, mit einem totalitären Regime? Warum gibt es Ungerechtigkeit in der Welt und hat das etwas mit mir zu tun? Das ist der Beginn des Schwangergehens mit Gott.

Die Zeit bis zur Geburt kann unterschiedlich lang sein. Es ist auch möglich sie abzurechnen, wenn die Konsequenzen dessen, was sich dadurch ändert zu riskant erscheinen. Denn das Gebären Gottes in uns, hat Tun zur Folge. Es ist der Schritt vom Bewusstwerden zum Handeln. Zum Beispiel vom Bedauern der Hilfsbedürftigen zu tätiger Nächstenliebe.

Was soll aus IHM werden?

Und wenn nun das geschehen ist, könnte man dem Irrtum unterliegen, es wäre damit getan. Einmal geboren, lebt und entwickelt sich das Gotteskind von selbst. Wie bei uns Menschenkindern weit gefehlt. Das Gotteskind in uns braucht die Nahrung, es braucht die Zuwendung, sonst verkümmert es und eigentlich sollte es ja wachsen. Die Advents- und Weihnachtszeit möchte das alljährlich wieder zu Bewusstsein bringen, uns zur innerlichen Schau animieren: Lebt Gott in mir und wie lebt er? Gehe ich noch immer schwanger oder schon wieder? Ist er in mir geboren worden? Vielleicht der Säugling geblieben oder habe ich ihn mit meinem Leben mitwachsen lassen? Egal wo wir in unserer Gottesbeziehung stehen: Es gibt immer die Möglichkeit eines Neubeginns und einer Weiterentwicklung: Frohe Weihnachten!

Es gilt das gesprochene Wort!

© Diakon Wolfgang Griesebner (23.12.2011)